

würde? Nein, von solchen Gedanken hätte er sich frei gemacht, sie würden nur belasten. Doch er würde sich an alles gut erinnern. So an den Namen dessen, der sein Ohr geschädigt hätte. Ob er Angst vor dem Tod gehabt hätte? Nein, er hätte die Umstände als Herausforderung angenommen. Der Tod kann ihn nicht mehr schrecken, er sei bereit. Mit sichtbarer Befriedigung äußert er, dass er die Suharto-Zeit überstanden und Suharto verloren hat.

In seiner ganzen Haltung demonstriert er den Geist eines Krie-

gers, ein Ksatria aus Blor, ein javanischer Samurai.

Sein letztes Projekt ist eine Enzyklopädie der Geographie Indonesiens, einer Geschichte der Flüsse von der Quelle bis zur Mündung. Fünf Meter Akten mit Zeitungsclippings warten auf ihre Bearbeitung. Doch fehlt ihm das Geld, um die dafür erforderlichen fünf Leute bezahlen zu können. Er konstatiert hier einen drastischen Geschichtsverlust, da bisher noch niemand ein solches Werk in Angriff genommen hätte.

Nach dem Abschlussapplaus stürzt das Publikum auf die Bühne um Fotos zu machen oder Bücher signieren zu lassen. Prams Ehefrau sitzt unten im Publikum und bekommt Kuchen überreicht. Für Pram und sie war es ein langer Tag. Vor fünf Jahren wäre eine solche Veranstaltung wie an diesem Abend noch nicht möglich gewesen. Jetzt ist Prams öffentlicher Auftritt ein Ereignis ohne größere Aufregung oder Störungen, ein Zeichen für eine Normalisierung der politischen Verhältnisse Indonesiens.

## Gemeinsam zum Ziel

### Diskussion und Konsens ein traditionelles Mittel zur Konfliktlösung

von Frank Wickl

*Dorfabkommen, musyawarah in lokaler Sprache, und lokale Institutionen als Grundlage von Basisdemokratie und Partizipation*

**A**m 3. Oktober 1993 wurde in der Provinz Zentralsulawesi in Indonesien der Lore Lindu Nationalpark offiziell eingeweiht. Er umfasst 217.991 Hektar und liegt im Süden der Provinzhauptstadt Palu. Der Nationalpark wurde zum Schutz der Umwelt, zum Erhalt der natürlichen Ressourcen und für eine langfristige touristische Nutzung ins Leben gerufen.

Der Primärwald des jetzigen Nationalparkgebietes war eine der ursprünglichen Lebensgrundlagen der überwiegend an seinen Randzonen siedelnden Bevölkerung. Die wirtschaftliche Nutzung des Regenwaldes setzte sich aus mehreren Komponenten zusammen. Im Wesentlichen diente die Waldfläche als Dorferweiterungsland. Wurde die zu einem Dorf gehörende Fläche für Ackerland zu klein oder der Boden unfruchtbar, um genügend Nahrungsmittel für die Dorfgemeinschaft erzeugen zu können, wurden angrenzende Gebiete des Regenwaldes brandgerodet, um so das Areal der Nutzflächen zu vergrößern oder

fruchtbaren Boden für den zum Lebensunterhalt benötigten landwirtschaftlichen Anbau bereit stellen zu können. Außerdem wurden Ressourcen des Primärwaldes, wie zum Beispiel Edelhölzer und Rattan, aber auch Tiere und tierische Produkte, wie beispielsweise Vögel und deren Eier, für den eigenen Konsum und als wichtige Quelle für Nebeneinnahmen genutzt. Durch die Etablierung des Nationalparks wurden diese Nutzungsmöglichkeiten der Ressourcen, bis auf eine dann illegale Nutzung, eingeschränkt.

#### Ein Ausgleich für die illegale Nutzung

Ein von der *Asian Development Bank* (ADB) seit 1999 finanziertes Regionalentwicklungsprojekt sollte als Ausgleich für die illegale Nutzung dienen. Das Projektgebiet umfasst die administrativen Subdistrikte (Kecamatan) Kulawi, Biromaru und Paolo des Distriktes (Kabupaten) Donggala, sowie die Subdistrikte

Lore Utara, Lore Tengah und Lore Selatan des Distriktes Poso. Diese sechs Subdistrikte umfassen 117 Dörfer, von denen 60 mehr oder weniger am Rand des Nationalparks (und Katu innerhalb des Parks) liegen und zum Projektgebiet gehören.

Die primären Aufgaben des Entwicklungshilfeprojektes sind die Verbesserung der infrastrukturellen Grundlagen, die wirtschaftliche Diversifizierung der Region und ein umweltverträgliches und nachhaltiges Ressourcenmanagement zum Nutzen der lokalen Bevölkerung und zum Erhalt der biologischen Vielfalt des Parks. Eine unzureichende Implementierung der Projekteinhalte rief starke Kritik von Seiten der lokalen Bevölkerung hervor. Seit kurzem sind punktuelle Verbesserungen in der

*Der Autor ist promovierter Südostasienwissenschaftler. Zurzeit arbeitet er als wissenschaftl. Mitarbeiter an einem Forschungsprojekt der VW-Stiftung. Außerdem ist er als freier Mitarbeiter für InWent in der landeskundlichen Vorbereitung (Indonesien) tätig.*

Umsetzung spürbar, ohne jedoch eine allgemeine und weitreichende Zufriedenheit zu bewirken. Die illegale Nutzung der Ressourcen des Nationalparks bleibt weiterhin ein Problem. Sie reicht von der hektarweiten Abholzung, über Brandrodungsbau zur Ausdehnung des Dorfareals bis hin zum vergleichsweise harmlosen Sammeln von Rattan, das auf dem Markt zu guten Preisen verkauft werden kann. Das Bewusstsein weiter Bevölkerungsteile geht mit dieser illegalen Nutzung einher: »Warum sollen wir darauf verzichten, wenn die Leute aus dem Nachbardorf es auch tun?«

Bei persönlichen Gesprächen in der Region wurde immer wieder darauf hingewiesen, dass zur wirtschaftlichen Absicherung der Dorfgemeinschaften eine Ausdehnung der Dörfer möglich sein und die Nutzung der Ressourcen legal bleiben muss. Die logische Konsequenz aus dieser Entwicklung ist ein fort-dauernder Konflikt zwischen der materiellen und finanziellen Absicherung des Einzelnen oder einzelner Bevölkerungsteile und dem Schutz der Ressourcen.

Indonesische Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs) (insbesondere: *Yayasan Tanah Merdeka* (YTM) — Stiftung »Freies Land«) haben frühzeitig dieses Konfliktpotential erkannt. Sie haben, zwischenzeitlich in ihrer Arbeit auch von internationalen NGOs (*Care*, *TNC*) in anderen Dörfern unterstützt, mit einigen Gemeinden Abkommen ausgehandelt, um diesen eine Basis für gleichrangige Verhandlungen mit den Vertretern der Regierungsebene zu ermöglichen und so Konflikte zur Zufriedenheit beider Seiten lösen zu können. Außerdem verfügen die Dörfer mit den Dorfabkommen über legale Regelwerke, deren Sanktionen



Foto: F. Wickl

Die biologische Vielfalt des Parks bleibt erhalten.

bei Zuwiderhandlungen, wie zum Beispiel der unerlaubten Nutzung der Waldflächen, zum Tragen kommen. Dies ist eine wichtige Absicherung nach innen, vor allem aber auch ein Schutz nach außen gegenüber Nachbardörfern, sofern die Abkommen gegenseitig anerkannt sind. *Community agreements* sind damit Verträge, die den Dörfern zum einen eine Verhandlungsbasis mit Nachbardörfern und Vertretern der Regierung geben und die gleichzeitig nach innen durch die ausgehandelte Bereitschaft für eine nachhaltigere Nutzung der Ressourcen die Basis für den langfristigen Schutz der natürlichen Ressourcen sind, ohne der lokalen Bevölkerung die Basis ihrer materiellen Absicherung zu entziehen.

Abkommen dieser Art gibt es mittlerweile in mehreren der Dörfer, die am Rande des Lore-Lindu-Nationalparks liegen. Es ist zwischenzeitlich sogar das Ziel der lokalen Verwaltung und der Nationalparkbehörde, die dem Beispiel der NGO YTM folgten, Abkommen mit allen Dörfern zu erarbeiten. Langfristig soll durch Aushandlungsprozesse eine Akzeptanz des Nationalparks und den damit verbundenen Geboten, Verboten und Nutzungsmöglich-

keiten erreicht werden. Dieser Prozess ist bisher nicht abgeschlossen und die Erfolge der Verhandlungen in den Dörfern, die bereits ein Abkommen unterzeichnet haben, variieren stark.

### Lokale Sprache als wichtige Voraussetzung für Verhandlungen

Beobachtungen vor Ort zeigen, dass dort, wo das Zusammenspiel von Aushandlungsprozessen in der lokalen Sprache und positiv mitbeeinflussenden Parametern, wie zum Beispiel Eigeninitiative, *good governance*, starke lokale Institutionen und ähnliche am stärksten ist, sind die Umsetzung der Abkommen und die Dissimulierung ihrer Inhalte über alle Bevölkerungsschichten eines Dorfes spürbarer als in Dörfern, in denen diese Voraussetzungen nicht erfüllt sind.

In diesem Zusammenhang kommt der Renaissance des überlieferten, aus politischen Gründen aber in der letzten Zeit wenig genutzten Systems des *musyawarah* und *mufakat* (Diskussion und Konsens) eine besondere Bedeutung zu.



Foto: F. Wickl

Traditioneller Reisanbau

## Ein erfolgreiches Beispiel

Das traditionelle *musyawarah-* (und *mufakat-*) System in lokaler Sprache fördert in den Dörfern, in denen es angewendet wird, eine weitreichende Partizipation der lokalen Bevölkerung in den dörflichen Aushandlungsprozessen und steigert die aktive Wahrnehmung ihrer politischen Rolle nach innen und nach außen.

Als erfolgreiches Beispiel von in der Lokalsprache ausgehandelten Dorfabkommen kann das Dorf Toro am westlichen Rand des Nationalparks genannt werden.

In einem Gespräch mit dem Bürgermeister und dem Dorfsekretär von Toro erläuterten diese den großen Erfolg in der Umsetzung der Inhalte des Abkommens in ihrem Dorf. Sie verwiesen zunächst auf die Eigeninitiative, die von dem Dorf Toro ausgegangen ist bzw. ausgeht. Bereits 1993 hat man in Toro das traditionelle Adathaus, *Lobo*, restauriert und dem offiziell gewähl-

ten Adatrat als Versammlungsstätte übergeben. Dies geschah in einer Zeit, als es in Indonesien politisch durchaus noch gefährlich war und den finanziellen Ruin eines Dorfes bedeuten konnte, von den offiziellen staatlichen Vorgaben abzuweichen. Man hat es in Toro jedoch bewusst getan, um über politische Instrumente zu verfügen, die nicht gleichgeschaltet waren. Die Gespräche (ab 1999) mit den Vertretern der NGO *Yayasan Tanah Merdeka (YTM)* werden in Toro als Entwicklungsimpuls (*perkembangan*) von außen verstanden. Mit YTM wurde das Dorf vermessen und kartografisch dargestellt, um die Dorfgrenzen Toros gegenüber den Grenzen der

Nachbardörfer und den Grenzen des Nationalparks festzulegen und im Nationalpark liegende, zu Toro gehörende Flächen entsprechend wirtschaftlich nutzen zu können. Mit YTM wurde dann auch das Dorfabkommen formuliert und von gewählten Mitgliedern der Dorfinstitutionen unterzeichnet, das in Toro in der Anfangsphase zunächst als eine Art Regelwerk (*kesepakatan*, *aturan*) verstanden wurde. Die von außen ins Dorf getragene Entwicklung in Form des Abkommens wurde dann zur Grundlage einer dorfeigenen, inneren Entwicklung. Die Inhalte wurden in

die lokale Sprache und in lokale Strukturen inkorporiert. Über dorfeigene Foren (Kirchen, Moscheen und ein weit verzweigtes Netz lokaler Institutionen) wurden die Inhalte des Abkommens über das *musyawarah-mufakat*-System erläutert und erklärt, besprochen und diskutiert, also ausgehandelt und schließlich mehrheitlich akzeptiert. Der Bürgermeister und der Sekretär des Dorfes sehen den Erfolg Toros in der Dissiminierung (*penyebaran*, *pemahaman*) der Inhalte in dem Zusammenspiel von Eigeninitiative, *musyawarah-mufakat* und dem funktionierenden Netzwerk der dorfeigenen Institutionen. Beobachtungen im Dorf bestätigen die Sichtweisen der beiden.

Der Erfolg wird auch von außen bestätigt. Toro ist zwischenzeitlich in den unmittelbaren Nachbargemeinden auf Wunsch der Bewohner der anderen Dörfer im Aufbau dörflicher Institutionen, wie zum Beispiel Frauenvereinigungen, aktiv. Kürzlich hat selbst die Nationalparkbehörde das Dorf Toro aufgefordert, an den Verhandlungen für weitere Abkommen im Süden des Lore-Lindu-Nationalparks beratend teilzunehmen.

Das Beispiel Toro belegt, dass lokales *musyawarah* und der Aufbau und Ausbau lokaler Institutionen das Fundament für eine partizipatorische Basisdemokratie bilden können. Ausgehandelte Dorfabkommen, wie durch die Entwicklung in Toro ersichtlich, bieten die Möglichkeit den nachhaltigen Umgang mit den natürlichen Ressourcen kontrovers zwischen den einzelnen Interessengruppen zu verhandeln und zum

Schutz der Umwelt und für den Erhalt der Ressourcen ein für alle beteiligten Gruppen akzeptables Ergebnis zu erreichen. Es bleibt jedoch abzuwarten, inwieweit dem Prozess des *musyawarah*, dem Aufbau lokaler Strukturen und der Aushandlung von Dorfabkommen in anderen Dörfern der gleiche Platz eingeräumt wird, eine entsprechende Entwicklung hervorzurufen, wie in Toro.



Foto: F. Wickl

Eine Versammlungsstätte in Toro